

## 2.6.10 Realismus

Während es keine Gesamtdarstellungen der idealistischen Traditionen der Internationalen Beziehungen gibt (allenfalls könnten die am Anfang dieses Kapitels genannten Gesamtdarstellungen der Friedensideen von Lange/Schou oder Ruysen als eine Geschichte des Idealismus oder Internationalismus oder Liberalismus gelesen werden, wenn sie nicht vor dem Einsetzen dieser Richtung als Wissenschaft von den Internationalen Beziehungen im späten 19. oder frühen 20. Jahrhundert schon abbrechen würden), ist die Darstellung der Spielformen des Realismus in einem Buch mehrfach versucht worden. Freilich ist man sich nicht einig geworden, ob eine zeitlose, quasi natürliche Theorie der Internationalen Beziehungen seit Thukydides (oder Kautilya) dargestellt werden soll oder eine Theorie, die zu Beginn der europäischen Neuzeit mit dem neuzeitlichen Staatensystem und der Staatsräson aufgekommen ist, oder eine zeitgenössische Schule seit Carr und Morgenthau (die Darstellungen dieser Schule gehören erst in einen weiteren Band dieser Bibliographie).

Vergleiche auch die zu Beginn des 6. Kapitels referierte Literatur zu Theorien des Machtgleichgewichts in der Frühen Neuzeit (S. 240-242).

**Markey, Daniel**

**Prestige and the Origins of War : Returning to Realism's Roots, in: Security Studies 8 (1999) no. 4, 126-173**

Die drei Motive für Krieg – Konkurrenz um Reichtum, Ehre, Furcht – werden von Thukydides über Machiavelli und Hobbes bis zu Rousseau beachtet, während die modernen Realisten die Ehre nicht mehr als ein eigenes Motiv kennen (Morgenthau nicht anders als Waltz). Bei Machiavelli ist Prestige klar das höchste Gut, bei Hobbes gibt es eine Entwicklung des primären Konfliktmotivs von der Konkurrenz um Prestige zur Furcht. Für Rousseau identifiziert Markey die Selbstliebe mit der Suche nach Prestige.

**Haslam, Jonathan**

**No Virtue Like Necessity : Realist Thought in International Relations since Machiavelli. – New Haven (u.a.) : Yale Univ. Pr., 2002. – 260 S.**

Der Realismus ist bei Haslam die Theorie der Internationalen Beziehungen für die europäische Neuzeit. Fast alle bekannten Denker der frühen Neuzeit treten auf: außer Machiavelli und Hobbes auch Vitoria, Suárez, Grotius, Pufendorf, Bolingbroke, Ferguson, Rousseau, Kant; nur die Verfasser von Friedensplänen fehlen. Ein Kapitel befaßt sich mit den Machtgleichgewichtstheorien vor allem des späten 18. und des 20. Jahrhunderts, ein Kapitel mit Handelstheorien der Merkantilisten und bei Hume, Smith, Say, List. Im 20. Jahrhundert werden Geopolitiker und Realisten von Carr und Morgenthau bis Waltz behandelt. Die sogenannten Idealisten und Internationalisten fehlen in der Tat, aber Einsprüche gegen den Realismus innerhalb der Wissenschaft der Internationalen Beziehungen kommen vor (Stanley Hoffmann).

**Lebow, Richard Ned**

**The Tragic Vision of Politics : Ethics, Interests and Orders. – Cambridge : Cambridge Univ. Pr., 2003. – 405 S.**

Ein Traktat über die Verarmung der Ethik im Neorealismus, wogegen drei unzweifelhafte Realisten – Thukydides, Clausewitz, Morgenthau – ausgespielt werden, um ein komplexeres Verständnis realistischer Politik zu fördern. Alle drei schrieben nach katastrophalen großen Kriegen. Lebow deutet diese Kriege als Modernisierungskatastrophen, in denen alte Normen durch neue gefährliche Praktiken abgelöst wurden und die gemeinsame Basis des Staatensystems nicht mehr akzeptiert wurde. Klassischer Realismus ist eine Anleitung, in solchen Krisen die Grenzen der internationalen Politik erneut kennen zu lernen.

**Freyberg-Inan, Annette**

**What Moves Man : the Realist Theory of International Relations and its Judgement of Human Nature. – Albany, NY : Univ. of New York Pr., 2004. – 264 S. (SUNY Series in Global Politics)**

Freyberg-Inan verfolgt eine zentrale Frage der realistischen Schule, ob Furcht oder Ehre oder rationale Berechnung die internationalen Beziehungen prägen, anhand klassischer Autoren (Thukydides, Machiavelli, Hobbes) und einiger Zeitgenossen (v. a. Carr, Morgenthau, Waltz).

Eine Dissertation, die oft wie eine Magisterarbeit klingt, mit endlosem “according to xx says yy”. Aber sie ist züchtlich, wie es nur eine Magisterarbeit sein kann: wer was wo zum Thema gesagt hat, ist aufgelistet.

## **2.6.11 Toleranz**

**Parekh, Bhikhu**

**Rethinking Multiculturalism : Cultural Diversity and Political Theory. – Basingstoke (u.a.) : Palgrave, 2000. – 379 S.**

Etwa ein Drittel des Buches ist ein Überblick über Traditionen. Parekh unterscheidet Monismus, der glaubt verschiedene Lebensweisen in eine Rangordnung bringen zu können (Platon, Aristoteles, Augustinus, Thomas von Aquin und – spannender – John Locke und John Stuart Mill) von Pluralismus (Vico und Montesquieu, die den Multikulturalismus-Test nicht bestehen, und Herder, der einzige Klassiker der Multikulturalität, der aber nie erklären kann, warum sich Kulturen gegenseitig verstehen können). Von gegenwärtigen liberalen Theorien der Diversität werden Rawls, Raz und Kymlicka besprochen, die die Probleme Mills auch nicht lösen können.

**Forst, Rainer**

**Toleranz im Konflikt : Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs. – Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2003. – 808 S. (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft ; 1682)**